



Abend -

Zeitung.

49.

Freitag, am 26. Februar 1819.

Dresden, in der Arnoldischen Buchhandlung.

An Arthur vom Nordstern.

(S. Abendzeit. v. 1818. Nr. 287.)

Jedes Wort von Dir, dem Weisen,
ehr' ich und ein flüchtig Bild
sparet oft mir weite Reisen
nach Eleusis Weihgefil'd:
aber sprich, ist's nicht Erfindung
nur für einen Bühnenraum,
die — zum Spott der Weltverbindung —
lehrt: das Leben sey ein Traum?

Hat das Leben uns umfassen,
sind wir seiner uns bewusst;
dringt alsbald ein heiß Verlangen
nach Erkenntniß durch die Brust,
und von Sproß zu Sprosse flüchten
wir hinauf am luft'gen Baum,
bis wir an den goldnen Früchten
merken: Leben sey kein Traum!

Mit dem Freunde, dem bewährten,
enden freudig wir den Lauf!
aus der treuen Liebe Fährten
keimen süße Blumen auf! —
Prüfend hebt der Sturm die Wogen —
bald gelöst in Silberschaum,
wenn wir froh in Kämpfe flogen,
rufend: Leben ist kein Traum!

Töne, die im Herzen schliefen,
hat der Leier Klang geweckt,
Und wir sehn von Hippogriphen
hoher Sängers Fuß beleckt. —
Ordnung auf den Lebenswegen
schaffet der Gesehe Zaum,
und dem Freoler tönt's entgegen:
dieses Leben ist kein Traum!

Auch der Leiden herbe Quelle
und der Jammer schein und wild, —
und der Trost so lieblich helle,
sind kein bloßes Traumgebild:
und die Treue, die den Schlummer
scheuchet von dem weichen Flaum, —
und gekränkter Edlen Kummer
zeugen: Leben sey kein Traum.

Alles Leben ist ein Wandeln,
schreitet fort von Kreis zu Kreis;
jeder mahnet so zu handeln,
wie's der Hö're besser weiß.
Scheiden gilt wohl für Aeonen,
glaubt es unser Herz auch kaum;
dennoch grüßt's, wo wir auch wohnen,
fernher: Leben ist kein Traum!

Ja zum geistigen Erwachen
ruft auch dieser Sonne Glanz,
und wir steuern unsern Rachen
nach der lichten Sphären Tanz;
einen Spruch die Sterne weben
schimmernd in den Aethersaum:
„Ja! es giebt ein andres Leben;
„doch auch dieses — ist kein Traum!“

B.

Die Todenhand.

(Fortsetzung.)

Es mochten kaum einige Wochen seit dem Tage
verflossen seyn, an welchem Reihagen die Fremden
auf dem Hügel des Schlachtfeldes gesprochen hatte,
als ihm ganz unerwartet, und in sehr schmeichel-
haften Ausdrücken, die einträgliche Pfarrstelle auf
dem Gute des Generals von B. angetragen wurde.
Ein neuer Stral von Freude glänzte in seinem

düstern Blicke auf; nicht das reichlichere Einkommen reizte ihn, jene Stelle anzunehmen, sondern, daß ihm die Menschen wieder vertrauten und nach ihm verlangten, erhob und tröstete sein Herz. Er willigte auch um so freudiger ein, als der kurze Aufenthalt in G. schon manchen Kummer über ihn gebracht hatte. Mehrere junge Bürger dort, welche um die Hand der schönen Ada geworben hatten, waren von ihr, die mit schwärmerischer Liebe an dem Vater hing, gegen den Wunsch desselben, zurückgewiesen worden, und hatten ihre Liebe nun in Haß und Feindschaft verwandelt. Und wo sollte er selbst denn seine Schritte hinlenken, wenn er bei seiner alten treuen Freundin, der Natur, Trost und Stärke suchen wollte; da ihn das Schlachtfeld rings umgab, auf welchem der geliebte Sohn einst verblutete. Mit Dank nahm Reinhausen also den unerwarteten, ja ihm unerklärbaren Ruf an, und reiste in Begleitung seiner Tochter nach jenem Dorfe hin, um seine Antrittspredigt zu halten. Die fruchtbare, herrliche Gegend, das schöngebaute, große Dorf, die heitere, geräumige Pfarrwohnung, grüßten sie freundlich, wie die Vorboten einer besseren Zukunft, und der herzliche Empfang der Gemeinde erfüllte ihre gerührten Herzen mit Vertrauen und Zuversicht. Sie fanden eine Einladung auf das Schloß, wo viele Gäste versammelt waren, und wie sah sich Reinhausen überrascht, als er in das Gesellschaftszimmer trat, und ihm der General jenen alten Fremden mit den Worten entgegen führte: „Hier, mein lieber Herr Pastor, mache ich Sie mit Ihrem Freunde, dem Präsidenten Grafen A., bekannt. Wenn wir uns beide lieb gewinnen, woran ich nicht zweifle, so haben Sie es der Empfehlung dieses Mannes zu danken!“ Auch der Präsident reichte ihm die Hand, und allen Dank von sich ablehnend, freute er sich herzlich des Wiedersehens und bat Reinhausen, ihn unter seine Freunde zu zählen.

Während sich nun die Männer in ein heitres Gespräch vertieften, erneuerte auch Graf Dietrich, der jüngste Sohn des Präsidenten, eben der Jüngling, welcher mit dem Vater auf dem Hügel des Schlachtfeldes gestanden hatte, seine Bekanntschaft mit Ada. Er hatte den anwesenden Damen, vor Ada's Ankunft, schon so vieles von dem schönen Mädchen gesagt, und dabei mit solcher Begeisterung gesprochen, daß die Neugier aller aufs Höchste gespannt war, und sich in manchem Herzen der stille

Vorsatz erzeugte, ein wenig streng über die Fremde richten zu wollen.

Als sie aber endlich so anspruchslos und doch so schön, so bescheiden und doch so unbefangen in die Gesellschaft trat, und in den Unterhaltungen, zu denen man sie absichtlich zog, eine gar seltne Anmuth und Geistesbildung entwickelte, da war kein Gemüth, welches sich nicht innig zu ihr hingezogen fühlte, und Graf Dietrich empfing von allen Seiten das Geständniß, daß er viel zu wenig von ihr gesagt habe.

Die Generalin, welche keine Kinder hatte, schloß das Mädchen beim Abschiede recht mütterlich in die Arme und sagte: „Mein Gemal hat Ihren Vater gewählt, um einen treuen Freund in ihm zu finden, ich hoffe, in Ihnen finde ich eine Tochter, der ich mit Freuden Mutter seyn werde.“

Reinhausen fühlte sich bald glücklich in seiner neuen Lage. Er wurde der herzliche Freund des braven Generals, und Ada der Liebling seiner Gemalin; er sah sich von allen geliebt und verehrt, und vor einer so heitern Gegenwart traten die alten gräßlichen Bilder der Vergangenheit allmählig in ein tiefes Dunkel zurück.

Das Gut des Generals lag nahe bei der Stadt, in welcher die Landesregierung ihren Sitz hatte. Der Präsident besuchte daher oft seinen alten Freund, und weil Reinhausen jedesmal von der Gesellschaft seyn mußte, so wurde er auch mit diesem immer näher bekannt. Dietrich, der, seit er aus dem Feldzuge zurückgekehrt war, unter der Leitung des Vaters arbeitete, begleitete ihn gewöhnlich, und verlebte dann wohl manche selige Stunde in Ada's Umgang, und so wie die Väter eine immer höhere Achtung gegen einander gewannen, so wurden auch die Gemüther der Kinder immer inniger von der Frühling-Sonne des Herzens erwärmt. Dem Präsidenten entging diese aufkeimende Liebe nicht, aber er war auf keine Weise gemeinet, sie zu stören. Er liebte diesen Sohn mit unbeschreiblicher Zärtlichkeit, und weil er den Jüngling, der an den Folgen des Feldzugs und den erhaltenen Wunden fortwährend litt, nur einer zarten, weiblichen Pflege anvertrauen wollte, so meinte er, daß nur ein von Dietrich herzlich geliebtes und wahrhaft wiederliebendes Mädchen, die Gattin desselben werden dürfe. Die Frauen seiner ältern Söhne, vornehm geboren und erzogen, blieben seinem Vaterherzen immer fremd, und wenn er dagegen nun oft bemerkte, wie Ada ihren Vater auf den Händen trug, wie sie,

aus Liebe zu ihm, allem entsagte, und er dieß Mädchen, mit der reichen Ausstattung der Natur, dennoch in so lieblicher Anspruchslosigkeit vor sich stehen sah, so konnte er sich des Wunsches nicht erwehren, daß sie seine Tochter werden möchte. — Auch Ada vermochte es nicht zu verbergen, daß ihr der Jüngling sehr theuer war; aber je heller die Flamme in seinem Herzen aufschlug, um desto schüchterner zog sich das ihrige zurück, ja, sie hatte sogar einmal ein Paar Worte fallen lassen, als sey sie schon verlobt, wobei ihr aber die Thränen aus den Augen gestürzt waren.

So standen die Verhältnisse, als das Schicksal von neuem eingriff und alles zerstören zu wollen schien.

Reinhagen war nun seit einem Jahre im Amte, als der Superintendent und Schulrath B. zur Kirchen-Visitation erschien. — Er war der einzige Mensch, welcher den Pastor ungern auf dieser Stelle sah, die er einem Verwandten vergeblich zuzuwenden sich bemüht hatte, und erklärte oft mit Bitterkeit: daß er einem Manne niemals vertrauen könne, welcher sich von jenem frühern schweren Verdachte noch nicht gereinigt habe. Das Gastzimmer, welches man ihm in der Pfarrwohnung einräumte, lag dicht neben Ada's kleinem Stübchen. Der Superintendent vermuthete ihre Nähe, denn er hörte sie Abends noch zum Claviere singen, und weil ihm das schöne Mädchen gar wohl gefiel, und er aus seinem Fenster sehen konnte, wie sie früh schon im Garten bei ihren Blumen geschäftig war, so trieb ihn die Neugier, sich in ihrem Zimmer umsehen zu wollen. Er fand die höchste Ordnung und Reinlichkeit; es war alles sorgfältig aufgeräumt, auch das weiße Bettchen schon gemacht; aber in ihrem Schreibtische steckte der Schlüssel, da durfte er ja wohl nachsehen, ob auch das Mädchen noch keine Geheimnisse habe? — Er öffnete ihn, und sah in einigen Schubladen; sie lagen voll Briefe. — „Ei! gewiß Liebesbriefchen!“ — aber sie waren alle von ihrem Bruder Joseph. —

Da fiel ihm endlich ein Kästchen im Hintergrunde des Schreibtisches in die Augen, dessen Inhalt auch geprüft werden mußte. — Aber wer beschreibt sein Entsetzen? — in dem Kästchen lag eine Todendhand, an deren Knochenfinger ein Ring mit rothem Steine bligte.

Nun war ja doch sein Mißtrauen gerechtfertigt,

hier lag die Hand des Ermordeten, und klar genug stand Reinhagen als Brudermörder vor ihm da.

Voll Bestürzung schlich sich der Superintendent auf sein Zimmer zurück, verließ, unter dem Vorwande einer Unpäßlichkeit, die Pfarrwohnung, und erstattete, da der General in ein Bad gereist war, mit den grellsten Farben unmittelbaren Bericht an die Behörde.

(Die Fortsetzung folgt.)

A n e k d o t e.

Ein Häuptling in Hoch-Schottland war dem Tode nahe. Der Priester, welcher ihn in seinen letzten Augenblicken Trost zusprach, stellte ihm vor, wie unverträglich mit christlicher Gesinnung jene Rache suchte sey, die in dem Gemüthe der Hochländer so tief gewurzelt ist. Er sprach von der Nothwendigkeit, einem alten Feinde zu verzeihen, und führte die Worte der Schrift an: Mein ist die Rache, sagt der Herr, und ich will vergelten. Wahrlich, antwortete der bußfertige Kranke mit einem tiefen Seufzer: das ist ein zu süßer Bissen für einen Sterblichen. Ja, setzte er hinzu: ich vergebe ihm, aber — zu seinem Sohne sich wendend — hol' Dich der Teufel, Donald, wenn Du ihm vergiebst.

Ed.

T ä u s c h u n g.

Unter dem schweren Tritt eines Matrosen, der über eine zugefrorene Pfütze ging, brach die unzuverlässige Eisedecke, und der gute Seemann plumpte mit den Beinen ins Wasser.

Die Vorübergehenden lachten, der Matrose fluchte.

Das-Fluchen hilft nichts, rief ihm Jemand zu, wär' Er vorsichtiger gewesen.

Zum Henker mit der Vorsicht, schrieb der Matrose, unser eins glaubt auf dem festen Lande zu seyn.

M. Bd.

A l t e s i m N e u e n.

Gleich bleibt sich immer die Welt mit all ihrem Guten und Bösen:

Nur im neuen Gewand kommt das Alte hervor.

Friederike Susan, geb. Salzer.

Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften.

Correspondenz-Nachrichten.

Tagebuch aus Wien,

(Fortsetzung.)

Am 16. Januar. Der Buchdrucker Wallis, hauffer genos die Ehre, Sr. Maj. dem Kaiser das Taschenbuch Aglaja überreichen zu dürfen, und erhielt von dem Monarchen eine sehr schöne emailirte goldne Dose zum Geschenk.

Am 17. Jan. Heute Mittag wurde im großen Universitätsaale eine musikalische Akademie für die Witwen- und Waisenanstalt der juridischen Fakultät gegeben. Den Anfang machte Beethovens Ouvertüre zum Ballet Prometheus — schon oft — aber nie genug gehört. — Daran reihte sich eine Arie von Liberati, welche gegen das vorausgegangene gediegne Musikwerk nicht wenig im Schatten stand. Fräulein Branitzky's Vortrag verschaffte ihr übrigens dennoch Beifall. Hr. Fridlowsky trug ein Rondeau auf der Clarinette vor. Man kann Hrn. F. nicht abstreiten, daß er sein schweres Instrument mit Zartheit und Fertigkeit behandelt, und an Rundung und Fülle des Tons mag er auch wohl allen übrigen Clarinettisten vorstehen, allein sein Vortrag scheint mir zu wenig Licht und Schatten zu haben. — Ein Terzett von Hrn. Götz (einem Dilettanten) componirt, und von ihm selbst, Hrn. Barth und Fräulein Branitzky vorgetragen, ist lieblich, dürfte aber eher zur Unterhaltung einer kleinen Gesellschaft, bloß mit Begleitung des Claviers, taugen. Die hierauf folgenden Variationen über die Sentinelle für das Pianoforte mit Begleitung des ganzen Orchesters, gaben uns Gelegenheit, die außerordentliche Kunstfertigkeit der Frau v. Cibbini-Kozeluch anzustaunen. Mit solcher Präcision, Klarheit und Kraft spielt außer dieser Frau und Hrn. Moscheles Niemand mehr. Stürmisch war der Beifall. Der Schluß setzte der Akademie die Krone auf. Beethovens Symphonie in A, dur und von dem größten Conserer unserer Zeit selbst dirigirt!

Am 18. wurde Donna Diana mit Abänderungen gegeben. Sie bestanden in neuen Scenen im dritten Aufzuge, wodurch das Verhältniß der Nebenpaare zu dem Hauptpaar mehr bedingt wird. Auch zieht Verin die Donna Laura und den Don Luis mit in's Geheimniß, welche auf diese Art zur Entwicklung mitwirken, ohne, wie ehemals die dupes des schlauen Verin zu seyn. Auch in diesen zweckmäßigen Veränderungen zeigte sich der verständige Dramatiker.

Am 19. Rossini's Othello wurde heute im Theater an der Wien zum Vortheile des Sän-

gers Gned zum ersten Male gegeben. Unstraitig ist diese Composition des Lieblings unserer Zeit charakteristischer als seine übrigen, und namentlich der dritte Akt an Farbe und Haltung dem Gegenstande angemessen. Allein grade dieser dritte Akt verursachte, daß die Oper dem Publikum weniger gefiel, und so sehr alle Hände bei den nächsten Gesängen des Othello, Rodrigo und der Desdemona in den ersten beiden Akten in Bewegung kamen, so kalt blieb man bei den düstern Tönen im dritten Akte. Vielleicht hätte das Haus vom Bravorufen wieder gehalten, wenn Othello die Desdemona während eines Balzers erstochen hätte! Die Sänger waren für ihre Parthien zu schwach. Hr. Gned (Othello) leistete, die Musik belagend, eben nicht Unwürdiges, aber sein Aussehen und sein Spiel waren so, daß man in Versuchung kam zu glauben, er sey eben von einem Caffehaus hergekommen, wo er über dem Haupteingange eine Kanne gehalten. — Dem. Bio wird bald das Schicksal mehrerer Sängerginnen haben, die ihre Stimme schon verloren, als sie selbe kaum erhalten hatten, wenn sie bei ihrer Jugend fortfahren wird, so anstrengende Parthien zu singen, denen sie doch auf keinen Fall Genüge leisten kann. Hr. Jäger sang einige Stellen anziehend. — Die Uebersetzung war nicht ohne Härten.

Im Leopoldstädter Theater wurde eine Parodie der Bürgerschen Ballade Leonardo und Blandine, unter dem Titel: Lenhartel und Blandinerl gegeben, worin Joten die Stelle des Wises vertreten sollen.

Am 20. Die gelehrten Weiber. Lustspiel in 3 Akten, nach Moliere's femmes savantes, hat im Burgtheater meistentheils durch das gute Spiel der Herren Costenoble und Löpfer und der Damen Costenoble, Grunthal und Weissenthurn (der Tochter) gefallen. Der Bearbeiter mußte das Sujet der Zeit anzupassen, und den Dialog mit Wis zu verbrämen. — Warum aber ließ er die uralten französischen Namen?

Die Hofoper hat Dalayrac's Alexis wieder einstudirt, um mehr Abwechslung zu Balletten zu gewinnen. Das Singspiel erhielt Beifall.

Heute hatte die von der Hoftheater-Direction veranstaltete erste Gesellschaft-Redoute statt, der Saal war ziemlich gefüllt, und Alles erschien in eleganterer Kleidung, als es bei gewöhnlichen Redouten der Fall ist. Der kleine Saal war zu einem natürlichen Garten umgewandelt, in dessen Mitte Spieltische standen. Das Ganze glich mehr einem Balle als einer Redoute, denn die Masken fehlten.

(Wird fortgesetzt.)

Ankündigungen.

So eben ist erschienen und in allen guten Buchhandlungen, Dresden bei Arnold, zu haben:

Ueber deutsche Universitäten u. Studen-

ten. Ein Wort gegen Stourdza's Urtheil über dieselben. 3. Leipzig. Kollmann. Geh. 4 Gr.

Ein wahres, zeitgemäßes, kräftig ausgesprochenes Wort.

Darstellungen der Königl. Sächs. Hofschauspieler.

Sonntag, am 28. Febr. Die drei Wahrzeichen. Spectakel-Lustspiel in 5 Akten, von Hofbalm.

Montag, am 1. März. Das Epigramm. Lustsp. in 5 A. von Kogebue.

Dienstag, am 2. März. Die Piccolomini. Schausp. in 6 A. v. Schiller.